

Betreff: Aktueller Stand des Skisports in Österreich

Im alpinen Skiweltcup dominierte Österreich für drei Jahrzehnte unter Führung des ÖSV-Präsidenten Peter Schröcksnadel. Er baute die Vormachtstellung der österreichischen Kader kontinuierlich aus, indem er die besten Skitrainer der Welt gewinnen und halten konnte. Nach dem altersbedingten Rückzug des bisher so erfolgreichen Präsidenten wurde ein Nachfolger gewählt, nach dessen Rückzug kam es aber zu einer Pattstellung der Landesverbände. Der vorgesehene Präsident Michael Walchhofer, seinerzeit selbst erfolgreicher Skirennläufer und Abfahrtsweltmeister 2003, kam nicht zum Zug. Als Kompromisskandidatin wurde die nunmehrige Präsidentin Roswitha Stadlober bestellt. Es ist leider zu konstatieren, dass es seither mit dem österreichischen Skirensport steil bergab geht. Während in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Sponsoren zur Auswahl standen, hat sich die wirtschaftliche Situation des Skisports in Österreich dramatisch verschlechtert und Sponsoren sind nunmehr dringend gesucht. Auch verließen die besten Trainer Österreich reihenweise und diese Wechsel führten dazu, dass die Nationen, die diese Trainer abwerben konnten, nunmehr jene Erfolge einfahren, die bisher Österreich verbuchen konnte.

Ein Negativbeispiel stellt Katharina Liensberger dar, seit 2018 die beste österreichische Slalomfahrerin. Sie bekam aus nicht nachvollziehbaren Gründen einen neuen italienischen Trainer, dessen Engagement Liensberger auf Jahre zurückwarf, ohne dass sie an frühere Erfolge anknüpfen konnte. Eine Folge davon war, dass auch das restliche Damenteam ohne dieses Vorbild und die daraus resultierende Motivation zurückgefallen ist. Im Riesentorlauf der Weltmeisterschaft fuhr unsere beste Läuferin als zwölfte mit fast fünf Sekunden Rückstand ins Ziel. Der fehlende österreichische Teamspirit ist laufend merkbar, ganz anders als in der Schweiz und in Norwegen, deren Teams die Österreicher aktuell nur nachfahren können. Swiss-Ski ist uns auch in der Forschung weit voraus, im neuen Command Center werden alle Läufe unter

Einsatz wissenschaftlicher Methoden analysiert und so wird die Überlegenheit weiter ausgebaut.

Im Widerspruch zu den Leistungen im aktuellen Weltcup führen die Österreicher bei der Ski-WM immerhin sieben Medaillen ein, es soll aber nicht übersehen werden, dass dies nur Tageserfolge waren und die österreichischen Skirennfahrer insgesamt weit abgeschlagen bilanzieren. Die nunmehrige Präsidentin reagierte auf eine Frage eines Sportjournalisten, ob sie angesichts dieser Situation ihren erfolgreichen Vorgänger kontaktiert hat, nur mit Unverständnis. Sie erklärte auch, das Budget von Ski Swiss nicht zu kennen, obwohl dies öffentlich einsehbar ist. Im Gegensatz dazu ist das österreichische Budget unbekannt. Gerüchten lauten, dass unser Budget größer als das der gemeinsamen Konkurrenz sei. Der Makel, dass dem österreichischen Skisport jede Transparenz fehlt, ist unübersehbar. Auch bei den verbliebenen Sponsoren stellt sich die Frage, wie unethisch Sportsponsoring sein darf, wenn ein Sponsor ein Wettanbieter ohne Lizenz für das Anbieten von Onlinespielen in Österreich ist. Erwähnt werden muss auch die Rolle von Red Bull, des Sportsponsors schlechthin, der auch Österreichs Skisport zu höchstem Ansehen verhalf. Seit dem leider wohl endgültigen Rücktritt von Marcel Hirscher hat Red Bull im Skisport allerdings keinen einzigen Österreicher mehr gesponsert.

Es ist nachvollziehbar, dass die Präsidentin in Interviews die unerwartete Zahl der Medaillen hervorhob, sie verschwieg dabei aber den Umstand, dass beim Nachwuchs sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen bei keinem Bewerb Österreich unter den ersten Zehn vertreten war. Stattdessen präsentierte sie in Gesprächen mit Sportjournalisten einmal mehr die Idee des Baus einer Skihalle für den Nachwuchs. In eigener Sache verwies sie darauf, dass sie sich als „gewisses Role-Model“ sehe und 1987 bei der Weltmeisterschaft immerhin eine der fünf Medaillen gewonnen habe.

Auch in der Auseinandersetzung um die Zentralvermarktung der Fernsehrechte am Skiweltcup, eine Idee des neuen FIS-Direktors Johann Eliasch zur Steigerung der Vermarktungserlöse, macht der ÖSV keine glückliche Figur. Nachdem der Plan zunächst durchwegs abgelehnt worden war, einigte sich die FIS mit den nationalen Verbänden. Auch mit dem deutschen Verband wurde nach einem aufsehenerregenden Urteil des Münchener Landgerichts gegen die FIS eine Einigung gefunden, ebenso auch mit der Schweiz. Nur Österreich legt sich noch quer und führt gegen die FIS ein Kartellverfahren. Worum es in diesem genau geht, ist nicht transparent nachvollziehbar, laut Aussage von Roswitha Stadlober besteht aber die Sorge, dass laufende Verträge mit Partnern und Sponsoren nicht eingehalten werden können. Ein Thema, zu denen sich die anderen europäischen Verbände mit der FIS offenbar einigen konnten. Das Verfahren beim Kartellgericht in Wien ist noch anhängig, eine angestrebte vergleichsweise Einigung nicht absehbar. Die Unsicherheit für die österreichischen Veranstalter und Sponsoren hält damit an.

Das Engagement der Präsidentin in allen Ehren, an eine zukunftsorientierte Führung des Skiverbandes stellen sich aber ganz andere Anforderungen. Aus meiner Sicht ist die Zeit für einen Generationenwechsel gekommen.

Dr. Nikolaus Lehner